Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 16.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 16. April. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Geschichte der Pädagogik.

c. Griechenlands Pädagogen.

Griechenlands hervorragendste Pädagogen sind zugleich seine größten Philosophen gewesen. Sokrates, Plato und Aristoteles. Der erstere erwarb sich auf dem Boden der Erziehungspraxis eine unbestrittene Meisterschaft, während die beiden andern die großen Gedanken des Sokrates weiter ausbildeten, in ein philosophisches System brachten und dadurch die wissenschaftliche Pädagogik begründeten, zugleich aber auch auf die Erziehungspraxis großen Einfluß übten.

Ehe wir zur Darstellung ihrer Leistungen übergehen, werfen wir vorerst einen Blick auf die hervorragendern Erscheinungen der frühern Zeit. Der erste und älteste Lehrer Griechenland's ist Homer, dessen Gesänge das Volk durch alle Entwicklungsstadien hindurch begleiteten. Homer's Helden traten als strahlende Bilder vor das staunende Auge des Griechen, erweckten Bewunderung und feuerten zur Nacheiferung an. „Die Dichtungen Homer's empfingen den Knaben an der Schwelle seiner Erziehung und blieben sein Hauptbuch beim Unterricht. Den Jüngling entflammten sie zu großen Entschlüssen und begeisterten Thaten. Und noch für den Mann und Greis waren sie der treue Begleiter zur Lust und zum Ergötzen.“ —

Nicht durch seine Schriften, wie Homer, sondern durch seine Persönlichkeit und darum in engerem Kreise wirkte Pythagoras auf die griechische Erziehung ein. Geboren 570 v. Chr. stiftete Pythagoras eine neue philosophische Schule, welche sich durch ihre eigenthümliche Zahlentheorie kennzeichnete. Der Grundgedanke des Pythagoraismus ist die Idee des Maßes und der Harmonie; sie ist ihm oberstes Gesetz wie für das menschliche Leben, so auch für das Universum, welches er als ein symetrisches Ganzes betrachtete, dessen Theile oder Sphären sich in festbestimmten Bahnen um einen gemeinsamen Mittelpunkt, das Centralfeuer, bewegen, von welchem Licht, Wärme und Leben in das ganze Universum ausströmt. Die quantitativen Verhältnisse aller Dinge (z. B. Ausdehnung, Größe, Figur, Gliederung, Entfernung ꝛc.) erhalten ihre nähere Bestimmtheit erst durch die Zahl, auf welche sich alle Formen und Maße reduziren lassen. Und da ohne Form und Maß überhaupt Nichts ist, so schloß man, daß die Zahl das Prinzip der Dinge selbst wie der Ordnung sei, in welcher sie sich in der Welt darstellen. — Die Schule, welche Pythagoras stiftete, sollte eine auf sittliches Gleichgewicht gebaute große Familie sein. Darum wurde schon bei der Aufnahme sorgfältig verfahren; indem nur aufgenommen wurde, wer bei der Prüfung von Kopf und Antlitz und bei der Beobachtung seines Betragens die rechte Gemüthsart, Anlage und Bildungsfähigkeit an den Tag legte. Drei Jahre mußte der Schüler die Lehrlingsstellung durchmachen. Schweigend hörte er den Vorträgen zu, entbehrte gänzlich des persönlichen Umganges mit dem Meister, der seine Vorträge im Kreise der gereiftern Schüler hielt, von den Anfängern aber durch einen Vorhang getrennt war. Nach drei Jahren des Schweigens wurde der Exoteriker in den Kreis der Esoteriker, der engern Schüler, aufgenommen, durfte nun das Gehörte, wie seine eigenen Gedanken niederschreiben, über seine Studien reden und über Mißverstandenes um Aufschluß bitten. Die Weisheit, welche hier gelehrt wurde, war strenge Sittenlehre in Spruchform gefaßt, womit sich die Uebung verband in der Mäßigkeit, Tapferkeit und Treue, in der Ordnung und im Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetz. Großen Werth legte Pythagoras auch auf Musik und Mathematik, weil jene das Gemüth reinige, die Leidenschaften beherrschen lerne, diese aber den jugendlichen Geist in eine strenge wissenschaftliche Zucht nehme. Jeden Abend legten sich die Glieder des pythagoraischen Bundes die Fragen vor: Was hab' ich heut gefehlt, was recht gethan, was pflichtwidrig unterlassen? Sie lebten unter sich in innigster Freundschaft und durften sich auch im Scherze nie betrügen; denn unser Freund, sagt Pythagoras, ist unser anderes Selbst. Harmonie in sich, Harmonie unter den Menschen, Harmonie zwischen Menschen und Göttern, war das große Ziel, welches Pythagoras anstrebte.

Als in Athen das öffentliche Leben gesunken und ein Tummelplatz der Leidenschaft und der Selbstsucht geworden war, brachten die Sophisten die Theorie zur allgemein geltenden Praxis. Den Namen gaben sie sich selbst als Lehrer der Weisheit, d. h. als solche, die weise machen können. War die griechische Philosophie bisher ihrem Wesen und Zielpunkte nach Naturphilosophie gewesen, so trat nun mit den Sophisten die Auflösung derselben und der Uebergang zu einer neuen Periode ein. An der denkenden Verarbeitung der Objektivität mußte nämlich das Selbstbewußtsein des Subjekts erstarken und in Bezug auf die unbefriedigenden Resultate der bisherigen Philosophie an der festen, objektiven Wahrheit irre werden. Betrachtete man bisher die Objektivität als die Quelle unserer Erkenntnisse, so trat nunmehr das Prinzip der Subjektivität auf, d. h. die Ansicht, daß es keine allgemein gültige Wahrheit gebe, Jeder also berechtigt sei, die Dinge so zu nehmen, wie sie ihm erscheinen. Auf diesem neuen Felde tummelten sich die Sophisten mit jugendlichem Uebermuth, indem sie ihre zerstörende Dialektik an alles Bestehende legten, Religion, Gesetze und Sitten in den Kreis ihrer Reflexion zogen und zu Grunde richteten. Die Sophistik ist keine philosophische Schule im gewöhnlichen Sinn, sondern eine vielfach verzweigte geistige Zeitrichtung, die griechische Aufklärungsperiode. Was das athenienisische Leben in seinem Zersetzungsprozeß praktisch geworden war, das rechtfertigte die Sophistik theoretisch in ihren Lehren.

Sie darf nicht vom Leben ihrer Zeit, und die Zeit nicht von der Sophistik getrennt werden. Beide standen n so inniger Wechselbeziehung, daß man nicht sagen kann, ob die sittliche Korruption mehr eine Folge des zerstörenden Einflusses der Sophistik, oder ob diese mehr nur die theoretische Formel war für das Leben und Treiben der damaligen Welt. Die Sophisten waren indeß nicht ohne Verdienst. Sie legten den Grund zur methodischen Behandlung vieler Wissenszweige, regten insbesondere zu sprachwissenschaftlichen Untersuchungen an (sie waren z. B. die Ersten, welche den Styl zum Gegenstand des Studiums machten), brachten eine große geistige Regsamkeit und eine Fülle allgemeinen Wissens in das Volk. Je nach ihrer Individualität, wandten sich die Sophisten verschiedenen Wissenschaften zu und erinnern auch durch diese encyklopädische Ausbreitung über alle Gebiete des Wissens an die französische Aufklärung des vorigen Jahrhunderts. Sie waren ohne feste Heimat, durchwanderten die verschiedenen Städte Griechenlands und boten ihre Lehren der Weisheit und Beredsamkeit für hohe Preise feil. Dadurch wurden sie die Gründer eines besondern Lehrerstandes, indem nunmehr das Lehren zu einem festen Beruf ward, der den Lebensunterhalt sichern mußte, während es früher, wo die Bildung das ganze Dasein durchdrang, keine festen Lehrer mit bestimmten Besoldungen gab. — Das Recht der Sophistik liegt darin, daß sie die Subjektivität, das Selbstbewußtsein anerkennt mit seiner Forderung, daß Alles, was von mir als wahr bezeichnet werden soll, sich vor dem Forum des eigenen Bewußtseins als solches bewähren müsse. Ihr Unrecht liegt in dem Umstand, daß sie das Bewußtsein nur als Selbstbewußtsein, die Subjektivität nur erst als endliche, empirische und egoistische faßt und so das zufällige Meinen und Belieben zum Richter über die Vernunft setzt. Die nächste Aufgabe der Philosophie konnte nur die sein, das Prinzip des Selbstbewußtseins zu seiner Wahrheit durchzuführen, mit denselben Mitteln der Reflexion, mit welchen die Sophisten nur zu zerstören vermocht hatten, eine Welt objektiver Gedanken, einen an und für sich seienden Inhalt zu gewinnen. Denn wenn auch der Grundsatz der Sophisten, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, richtig verstanden, als wahr bezeichnet werden muß, so ist eben nicht das subjektive Meinen und Belieben irgend einer einzelnen Person dieser Maßstab, indem es nicht von ihrer Willkür abhängt, was wahr, gut und recht ist, sondern der Entscheid kommt allein dem vernünftigen Denken zu. Die Vernunft ist aber nicht etwas der einzelnen Person speziell Angehöriges, sondern das allen vernünftigen Wesen Gemeinsame und darum Allgemeine, wie denn auch Jeder das Bewußtsein hat, daß das, was er als Recht, Pflicht, gut, böse hält, nicht nur ihm so vorkomme, sondern in Wahrheit so sei, sein Denken mithin Objektivität habe. Dieß ist im Gegensatz zur Sophistik der Standpunkt des Sokrates, mit welchem die Philosophie des objektiven Gedankens und damit die zweite Periode der griechischen Philosophie beginnt. Sie verläuft in drei Hauptsystemen, deren Vertreter drei aufeinander folgende Generationen darstellen: Sokrates, Plato, Aristoteles.

Ueber die Mittelschulfrage.

(Beschlüsse einer Konferenz).

1) Die Mittelschule ist historisch gerechtfertigt; sie war die erste Schulanstalt, und von ihr aus haben sich die übrigen Schulen nach oben und unten entwickelt. Jeder Kulturstaat hat Mittelschulen.

2) Die Mittelschule ist Bedürfniß. Die Primarschule, die in der Erfüllung ihrer allgemeinen Aufgabe allerdings für Jedermann gut genug sein soll, kann dieselbe nicht ersetzen.

3) Die Aufgabe der Mittelschule ist eine doppelte: Sie soll gehobenere Volksschule sein, indem sie denjenigen, die es verlangen, eine weiter gehende Bildung ertheilt, als es die Primarschule bei der Erfüllung ihrer allgemeinen Aufgabe kann. Dieß ist allerdings die Hauptaufgabe der Mittelschule, weil die Zahl derer, die ihren Unterricht in ihr abschließen, größer ist, als die derjenigen, welche studiren wollen. Sie soll aber auch Vorbereitungsanstalt auf höhere Schulen sein für solche, die studiren wollen.

4) Die Kreisoberschule kann nicht Erhebliches mehr leisten, als die Oberklassen der dreitheiligen Primarschulen; wollte sie Bedeutendes mehr thun, so müßte sie eine längere Schulzeit haben, wie die Sekundarschule; es wird aber der allgemeine Schulzwang kaum weiter ausgedehnt werden können, als es nach gegenwärtigem Schulgesetz der Fall ist. Die Kreisoberschule hat nur da wesentliche Vortheile, wo in einer Kirchgemeinde mehrere gemischte Schulen sind.

5) Die große Bezirksschule könnte nur in einzelnen Städtchen und sehr großen Ortschaften existiren, die ohnehin schon ausgedehntere Mittelschulen besitzen; anderwärts ist dieselbe unmöglich, und durch sie wäre somit dem Lande Nichts geholfen. Wenn ein Vater seine Söhne vom elterlichen Hause weg anderwärts in Kost und Logis bringen muß, wird er wenig nach der nächsten Bezirksschule fragen, im Gegentheil wird er derjenigen den Vorzug geben, die er für die beste hält, und dieß muß doch immerhin die Kantonsschule in Bern bleiben.

6) Die gegenwärtigen Sekundarschulen entsprechen an vielen Orten ihrem Zweck namentlich als Vorbereitungsschule für die höheren Klassen der Kantonsschule nicht, sie betonen häufig zu sehr den Ausdruck „abschließenden Unterricht."

7) Es ist zwischen der Sekundarschule und der Realabtheilung der Kantonsschule mehr Uebereinstimmung nothwendig. Der Unterrichtsplan der Sekundarschule sollte in den für den Uebertritt in die Kantonsschule entscheidenden Fächern, nämlich Deutsch, Französisch und Mathematik mit demjenigen der Kantonsschule in Einklang gebracht, in den übrigen Fächern aber der abschließende Unterricht im Auge behalten werden.

8) Was die Uebereinstimmung mit der Literarabtheilung der Kantonsschule betrifft, so ist nicht nothwendig, daß die zwei- und dreitheiligen Sekundarschulen mit derselben korrespondiren, d. h. daß in denselben die alten Sprachen unterrichtet werden, da ja nie 5 % der Schüler vom Lande in die Literarabtheilung der Kantonsschule eintreten wollen.

9) Sobald eine Schule mehr als 2 Lehrer hat, soll dafür gesorgt werden, daß diejenigen, die es verlangen, auch Unterricht in Latein und Englisch erhalten können.

10) Der Eintritt der Schüler soll mit dem zurückgelegten zehnten Altersjahre statt finden. Wer Sekundarschüler sein will, soll es ganz sein und sich nicht erst in den zwei letzten Schuljahren noch eine Art Firniß geben lassen können. An einem gewissen Maß von Kenntnissen, das wenigstens dasjenige ist, das in einer guten zweitheiligen Primarschule zum Uebertritt in die Oberklasse gefordert wird, soll ebenfalls festgehalten werden.

11) Die Anzahl der Freiplätze soll unbeschränkt sein; der Vermögliche bezahle das ganze Schulgeld, der minder Bemittelte das halbe und der Arme nichts.

12) Im Allgemeinen wird die Entwicklung des bernischen Mittelschulwesens nach gegenwärtigem Organisationsgesetz wohl noch das Zweckmäßigste sein. Eine andere Organisation wäre

nicht leicht durchführbar. Wo eine bestehende Sekundarschule sich nicht auf ein wirkliches Bedürfniß, sondern vielleicht nur auf Hochmuth stützt, wird sie von selbst wieder verschwinden; wo aber das Bedürfniß wirklich vorhanden ist, wird sie sich entwickeln zu einer Mittelschule, die sowohl zur Kantonsschule wie zur Primarschule die richtige Stellung einnimmt.

Nekrolog.

† Friedrich Albrecht Niklaus

wurde geboren den 30. Jenner 1840. Seine ersten Kinderjahre verlebte er unter der sorgfältigen Pflege und Aufsicht seines einsichtsvollen Vaters und der guten treuen Stiefmutter. Die eigene Mutter hat der verblichene Freund nie gekannt, indem er als nur 14 Tage altes Kind ihrem Sarge nach zur h. Taufe getragen wurde. Seine Elementarbildung erhielt der hoffnungsvolle Knabe theils durch seinen kenntnißvollen Vater, theils durch die an der Schule zu Kirchlindach wirkenden Lehrer und zeichnete sich schon damals nicht bloß als munterer, lebensfroher, sond rn auch als braver intelligenter Knabe aus. Nach seiner Admission auf Ostern 1856 verschafften ihm seine schönen Schulkenntnisse den Eintritt in's bernische Lehrerseminar zu Münchenbuchsee. Nach zweijährigem Seminarkurs trat er im Herbst 1858 seinen öffentlichen Wirkungskreis als Lehrer an, und zwar an der Elementarschule zu Höchstetten-Helsau, wo er an dem damaligen Lehrer der Oberschule, Herrn Teuscher, einen treuen, aufrichtigen, einsichtsvollen Kollegen erhielt, dem er, wie der Verstorbene selbst oft sagte, manchen guten Rath, manchen trefflichen Wink zu verdanken hatte. Wie er mit seinem Kollegen in schönster Eintracht lebte und wirkte, so zollte ihm auch die dortige Gemeinde ihre Anerkennung durch eine namhafte Besoldungsaufbesserung, was sowohl dem Verstorbenen, wie der Gemeinde zur Ehre gereichte. Durch unausgesetzte Privatstudien bereitete er sich vor zum Eintritt in's schweizerische Polytechnikum. Er besuchte dasselbe vom Herbst 1861 bis vor 5 Wochen, wo ihn seine, durch allzuangestrengtes Studium angegriffene Gesundheit nöthigte, in sein Vaterhaus zurückzukehren. Hier erlag er trotz der sorgfältigsten Pflege von Seite seiner Lieben am 1. April letzthin der Lungenschwindsucht. — Während seiner ganzen Krankheit hat ihn sein guter Humor nie verlassen; Scherz und Ernst wechselten in seinen Gesprächen auf dem Krankenbett mit seinen Eltern und Geschwistern ab und nie wollte er sich gefährlich krank glauben. Immer freute er sich, bei eintretender Frühlingswärme wieder nach Zürich zurückkehren zu können, um dann im Herbst mit dem Lorbeer des Sieges in einen öffentlichen Wirkungskreis treten zu können. Ueberall, wo unser Freund lebte und wirkte, wurden ihm Liebe, Achtung, Anhänglichkeit und die ehrenvollsten Zeugnisse zu Theil. Freundlich hatte ihm das Glück die Gaben geboten, die das Leben schmücken und verschönern. Seine Kindheit war heiter wie ein Maitag; seine Jüngslingsjahre waren den Wissenschaften geweiht und nun stand der Verstorbene an der Pforte eines reichen öffentlichen Wirkens; sonnig lachte ihm das Leben; hoffnungsreich stand die Zukunft vor ihm. Kein Wunder daher, daß an seinem frühen Sarge jedes Auge mit Thränen der Wehmuth und des Schmerzes sich füllte! Kein Wunder daher, daß Eltern, Geschwister und Kollegen tief erschüttert an seinem Grabe stunden. Ja, lieber Freund, unserer Liebe bist Du nicht gestorben; die Seufzer unserer Wehmuth, die Thränen unseres Schmerzens senden wir Dir nach in die Gefilde der Unsterblichkeit. So schlafe denn wohl! Wir sehen uns dereinst wieder. R. in K.

Mittheilungen.

Bern. Oberaargau. (Korr.) „Naturkundliche Briefe. Ein Versuch, etwas zur Verbreitung der Naturkunde beizutragen. Von J. J. Jenzer, Sekundarlehrer in Wimmis." Schon die letzte Nummer dieses Blattes hat zwar die „Naturkundlichen Briefe" angezeigt und empfohlen. Wir sehen uns indessen gleichwohl veranlaßt, heute nochmals auf dieses Schriftchen aufmerksam zu machen.

Es ist zunächst für die Jugend bestimmt. Wie aber schon der Titel andeutet, muß es sich von der Masse gewöhnlicher Jugendschriften sehr wesentlich unterscheiden; indem es nämlich einen Abschnitt aus dem Gebiete der Physik und zwar das Kapitel von der Wärme behandelt, bietet es der Jugend einen realen Stoff.

In unsern Tagen, wo die Wichtigkeit des naturkundlichen Unterrichts unbestritten und daher die Verbreitung desselben fort und fort im Wachsen begriffen ist, ist ein Versuch wie der vorliegende eine unbedingt verdienstliche Arbeit. Dieser wird es aber um so mehr, wenn die Ausführung der Aufgabe in's Auge gefaßt wird. Dieselbe ist durchweg anziehend, klar, leicht faßlich, der Fassungskraft vorgerückter Schüler angemessen. Durch die Darstellung in Briefform und die stellenweise Verflechtung des Stoffes mit einem dem Gegenstande fremden Inhalte hat das Ganze nur an Natürlichkeit und Reiz gewonnen.

Auch der Schule entwachsene junge Leute werden die Schrift mit Nutzen lesen, und der Lehrer findet darin verschiedene Winke, den naturkundlichen Unterricht, um dessen Einführung in die Schulen es sich gegenwärtig noch handelt, elementarisch, anschaulich — insofern das ohne Abbildungen möglich ist — und praktisch zu machen.

Das Büchlein wird sich gewiß zahlreiche Freunde erwerben, in Kinder- und Volksbibliotheken Eingang finden und dadurch unsere Empfehlung rechtfertigen. F.

— Wir haben den in letzter Nummer gemeldeten schweren Verlusten, welche der bernische Lehrerstand in letzter Zeit erlitten, leider noch einen neuen beizufügen. Dienstags den 5. April, starb in Biel Hr. Karl Grosjean, Lehrer der Religion und alten Sprachen, am dortigen Progymnasium. Der Verstorbene war ein tüchtiger, gründlich gebildeter, pflichteifriger Lehrer. Auch ihn raffte der Tod in der Kraft seiner Jahre aus einem schönen Wirkungskreise weg. Möge ihm die Erde leicht sein!

— Schwarzenburg. Samstags den 9. April fand das Leichenbegängniß unsers verstorbenen Freundes und Kollegen Schlup statt. Die zahlreiche Theilnahme von Nah und Fern legte Zeugniß ab von der allgemeinen und tiefen Trauer um den Dahingeschiedenen. Die Lehrer des Amtsbezirks geleiteten ihren theuren Kollegen zu seiner letzten Ruhestätte. Hr. Gasser, Lehrer in Schwarzenburg, gab dem Schmerze um den schweren Verlust in ergreifenden Worten Ausdruck. Unendlich rührend war das Wehklagen der verwaisten Schüler an dem Sarge ihres innig geliebten Lehrers. Hr. Schlup hatte ein Alter von kaum 32 Jahren erreicht. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin und ein liebliches Kind von 1½ Jahren. Wir hoffen in den Stand gesetzt zu werden, das Lebensbild des Verewigten unsern Lesern bringen zu können. Zur nämlichen Stunde schloß sich auf dem Friedhofe in Wahlern noch ein zweites Grab ob einem treuen Arbeiter in dem Dienste der Jugenderziehung. Es war ein ernster, tief ergreifender Trauertag.

Aargau. Die Einwohnergemeinde Zofingen hat einem Lehrer der Bezirksschule, der während 40 Jahren seine Dienste

als solcher der Gemeinde gewidmet und nun Krankheits halber nicht mehr wirken kann, einen Ruhegehalt von 1100 Fr. zuerkannt.

Rußland ist dermalen das Land der schroffsten Gegensätze. Neben wilder, asiatischer Barbarei (Polen) laufen die großherzigsten civilisatorischen Bestrebungen her. In Bezug auf letztere verweisen wir auf die Emanzipation der Leibeigenen und auf den Entwurf eines neuen Schulgesetzes hin. Wir finden in diesem Entwurfe Bestimmungen, die selbst Staaten, welche seit Langem in den „vordersten Reihen der Civilisation" stehen, oder zu stehen glauben, zur Ehre gereichen würden. Nach dem „B. Schulfreund" enthält das genannte Gesetz folgende Kardinalpunkte:

1) Die Volksaufklärung ist die Hauptstütze des Staates, die Quelle seiner Wohlfahrt, und darum müssen auch alle Individuen ohne Unterschied des Geschlechtes und Standes die Vortheile derselben genießen.
2) Es soll eine hinlängliche Anzahl Volksschulen errichtet werden, damit den Bewohnern aller Ortschaften die Möglichkeit geboten sei, ihren Kindern den nothwendigen Elementarunterricht zu Theil werden zu lassen.
3) Es sollen die freien Gemeinden in der freien Verfügung über die von ihnen zu Schulzwecken bestimmten Beiträge nicht beschränkt und denselben im Fernern die Möglichkeit geboten werden, selbst einen bestimmenden Einfluß auf den gedeihlichen Fortgang der Schulen auszuüben.
4) Es soll der Unterricht so organisirt werden, daß er nicht in einem mechanischen, verstandeslosen Auswendiglernen bestehe.
5) Es sollen Mittel und Wege aufgefunden werden, daß das Lehramt behufs eines erfolgreichen Unterrichtes befähigten und zuverlässigen Männern anvertraut werden könne.
6) Es sollen Maßregeln getroffen werden, welche, ohne den Unterricht obligatorisch zu machen, nichtsdestoweniger die Eltern ermuntern, ihre Kinder unterrichten zu lassen.
7) Auf 1000 Seelen soll je eine Volksschule errichtet werden, und bis zum 13. Jahr dürfen Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet werden. Schulzwang findet zwar nicht statt, aber es werden Schulzeugnisse ausgetheilt, und wer mit denselben nicht beweisen kann, daß er die Schule besucht, bleibt von allen Aemtern ausgeschlossen und hat in bestimmt bezeichneten Fällen doppelt so viele Staatsgebühren zu entrichten. Schulgeld wird keines bezahlt und die Kinder erhalten das nöthige Geld zur Anschaffung von Lehrmitteln aus der Gemeindekasse. Der Schulbesuch beginnt mit dem 8. Jahr und dauert so lange (ohne weitere Zeitangabe), bis das Kind sich die nöthigen Kenntnisse angeeignet hat. Auf dem Lande wird der Unterricht zur Sommerszeit eingestellt, doch muß derselbe während des ganzen Jahres mindestens 6 Monate lang andauern. Für Unterricht in den weiblichen Arbeiten soll überall Vorsorge getroffen werden.
8) Der Gehalt des Lehrers beträgt 600 bis 1000 Fr., nebst freier Wohnung, Holz und zwei Jucharten Land. Nach 10 Jahren Dienstzeit wird der Gehalt um einen Drittel erhöht, nach 20 Jahren um zwei Drittel auf Rechnung des Staates und nach 25 Jahren können die Lehrer mit vollem Gehalt pensionirt werden. Zur Ausbildung der nöthigen Lehrer werden circa 100 Seminarien errichtet mit 4½jährigen Kursen in drei Klassen, von zusammen 50—60 Zöglingen. Dieselben sind frei von Steuern und jeglichem Militärdienst, erhalten Verpflegung und Unterricht unentgeldlich, müssen aber nach ihrem Austritte wenigstens sechs Jahre Schule halten.

Anmerkung. Als diese Zeilen bereits geschrieben waren, erhielten wir die zuverlässige Nachricht, daß der oben skizzirte, von freisinnigen Schulmännern und Gelehrten ausgearbeitete Entwurf-Schulgesetz von der russischen Regierung als viel zu weit gehend und liberal erfunden und daher verworfen worden sei. Darin liegt wenigstens Logik, wenn auch eine traurige. Despotie und Volksbildung vertragen sich nun einmal nicht mit einander.

Aus den Rekruten-Prüfungen.

Bern den 17 Merz 1864

Liebe Eltern.

Johanes Christen ich Must dir sägen wen du die Schindlen wit Solstdusareichen bis an 20 Abrel, und wen dusa Niedreihäwit so fir Kolfaigsa Witters.

Bei Joh. Spahr in Herzogenbuchsee sind vorräthig: **Schulrödel** in dicken Umschlag geheftet. Ferner die obligatorischen Schulbücher: wie das neueste Lesebüchlein, das Spruchbuch, die biblische Geschichte, das Lesebuch für Mittelklassen u. s. w. in gutem, solidem Einbande. Zugleich mache auf mein Lager von Schreib- und Zeichnungsmaterialien aufmerksam, besonders: linirte und unlinirte Schreibhefte, Schreib- und Zeichnungspapier, Stahlfedern und Halter in großer Auswahl und in vorzüglichen Sorten; Bleistifte, von den ordinärsten à 20 Cent. das Dutzend, bis zu den feinsten Faberstiften, farbige Griffel mit und ohne Holz, Gummi, Tusch ꝛc.

Alles in guter Qualität und zu billigen Preisen.

Bei Lehrer Streit in Kirchdorf sind

Schulrödel

zu haben.

Hauptversammlung der bern. Lehrerkasse

Mittwoch den 4. Mai, Morgens präzis 9 Uhr, in der Aula in Bern.

Traktanden:

1. Die in den Statuten vorgesehenen.
2. Wahlen.
3. Finanzielle Fragen von wesentlicher Bedeutung.
4. Unvorhergesehenes.

Bern, 12. April 1864.

Der Sekretär der Hauptversammlung:
Alb. Gaßmann.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst
Liesberg	Oberschule	55	500	15. April.
Unterstock, Kg. Innertkirchen	Gem. Schule	41	Min.	1. Mai.
Ursenbach	3 Klasse	65	520	23. April.
Roggwyl	Oberklasse	65	686	20. April.
Eriz, Kg. Schwarzenegg	Gem. Schule	70	600	25. April.
Neuenschwand, Kg. Eggiwyl	Gem. Schule	50	Min.	26. April.
Schoren, Kg. Thun	Unterschule	70	Min.	1. Mai.
Oberbalm	Unterschule	80	Min.	25. April.
Wyden, Kg Wahlern	Gem. Schule	70	Min.	25. April.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.